

Predigt Reminiszere 2019 Joh 3,14-21

Letzte Woche Samstag waren die Konfis ziemlich kreativ. Die meiste Zeit unserer gemeinsamen Zeit am Samstagmorgen wurde im Gemeindehaus fleißig geklebt, gefaltet und gestaltet. Die Ergebnisse können seit dieser Woche hier in der Kirche besichtigt werden. In den Kisten, die dort stehen haben die Konfirmandinnen und Konfirmanden alleine oder in kleinen Gruppen ihre Vorstellungen verarbeitet, was sie persönlich glauben, was nach dem Tod kommt. In vielen der Kisten findet sich eine Zweiteilung zwischen einem Himmel und einer Hölle. Das wirft natürlich die interessante Frage auf, wie entschieden wird, wer in die Hölle und wer in den Himmel kommt. Die klassische Antwort der christlichen Theologie auf diese Frage ist: Gott entscheidet das im Gericht. Und die allermeiste Zeit der Kirchengeschichte hätte da vermutlich auch niemand widersprochen. Heute ist die Vorstellung eines Gerichts vielen Leuten unangenehm. Bei mir ist es auf jeden Fall so. Ist Gott nicht gut? Ist er nicht „der liebe Gott“? Und Menschen in der Hölle schmoren zu lassen ist doch nicht wirklich lieb und gut, oder?

Interessante Gedanken dazu wie sich Gottes Liebe zu uns Menschen zum Gedanke des Gerichts verhält finden sich im heutigen Predigttext aus dem dritten Kapitel des Johannesevangeliums:

Jesus sprach zu Nikodemus:

14 [Und] wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden,

15 auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Also wie ist das nun mit dem Gericht? Ist Gott lieb und gut und lässt uns alles durchgehen? Oder ist er strafend und streng und wir haben eh keine Chance zu bestehen?

Schauen wir uns den Text nochmal genauer an. Am Anfang heißt es:

14 [Und] wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden,

15 auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Der Vergleich mit der Schlange klingt erstmal etwas seltsam. In der Lesung (Num 21,4-9) haben wir gehört, wie Gott sein Volk zunächst bestraft, in dem er giftige Schlangen zu ihnen schickt. Nachdem Mose Gott um Gnade bittet, erhält er die

Anweisung eine Schlangenfigur aufzustellen. Wer diese anschaut, wird von dem Gift geheilt.

Jesus soll sein wie diese Schlangenfigur, die die Menschen vor der Strafe Gottes rettet.

Ich finde das einen charmanten Umgang mit dem Problem, wie Gott gleichzeitig ein gerechter Richter und ein liebender, barmherziger Gott sein kann. Gott, der Vater, und Gott, der Sohn, haben sich die Rollen aufgeteilt. So wie es in Krimis oft einen „netten“ und einen „strengen“ Polizisten gibt oder Eltern manchmal unterschiedlich streng sind. Gott, der Vater, droht den Menschen mit Strafe, schickt aber gleichzeitig seinen Sohn zu ihnen, um ihnen eine Möglichkeit zu geben sich der Strafe zu entziehen.

Man könnte jetzt zwar immer noch fragen: Warum ist es überhaupt nötig, dass Gott so streng ist und mit Strafe droht? Kann er nicht einfach nur nett sein? Und ich würde mir das selbst auch wünschen, dass das so ist. Allerdings würden dann wahrscheinlich die gleichen Menschen fragen: „Aber das soll ein gerechter Gott sein? Einer, der auch die schlimmsten Taten durchgehen lässt? Der auch den schrecklichen Terroristen, der am Freitagmorgen so viele Menschen in den Moscheen in Neuseeland umgebracht hat, in Liebe aufnimmt? Dann <ist es doch auch egal, wie ich mich verhalte.“

Diese Spannung zwischen unserem Glauben, dass Gott gerecht ist und böse Menschen für ihre bösen Taten bestraft und unserem Glauben, dass Gott die Menschen liebt und uns eine zweite Chance gibt, egal was wir angestellt haben, ist nicht endgültig aufzulösen. Aber die Idee aus dem Johannesevangelium, dass Gott zwar mit dem Gericht droht, aber auch gleichzeitig in seinem Sohn Jesus seine Liebe zeigt, ist, finde ich, wert, sie im Hinterkopf zu behalten.

Schauen wir uns nochmal den zweiten Teil des Textes an:

18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

Die Vorstellung vom Gericht, die hier geschildert wird, stellt interessanterweise nicht die Verurteilung und Strafe in den Mittelpunkt. Das was im Gericht passiert ist, dass das Böse im

Leben eines Menschen ins Licht gezerzt wird. Das, was wir Menschen Böses tun wird für alle sichtbar und ausgeleuchtet. Das, was wir gerne verstecken wollen, wird allgemein bekannt.

Das ist das was im Gericht geschieht.

Wenn ich über diese Vorstellung nachdenke, muss ich wieder an die Kisten der Konfis denken. Es gibt nämlich Kisten, die keine Zweiteilung zwischen Himmel und Hölle darstellen. In eine von den Kisten wurde ein großer Kinosaal gebastelt. Die Idee dabei war, dass auf einem großen Bildschirm das Leben nochmal vorbei zieht und man nochmal einen Rückblick bekommt, auf das was war. Eine Vorstellung, die auch in Filmen und Büchern manchmal vorkommt.

Im Gespräch in der Konfigruppe wurde dann gesagt, dass auch so ein Film, der das Leben darstellt für manche Menschen eine Hölle sein kann, wenn alles Schlechte, was man im Leben getan hat dort gezeigt wird. Genauso kann es der Himmel sein, wenn alle schönen Momente nochmal aufscheinen.

Letztlich passen die Vorstellung vom großen Kino im Jenseits und der Text aus dem Johannesevangelium also ziemlich gut zusammen.

Ich stelle mir das in diesem Bild ungefähr so vor:

Ich bin gestorben. Mein Leben liegt hinter mir. Ich sitze in dem plüschigen Kinosessel. Auf der Leinwand erscheint mein Name. Dann geht es los. Die Geburt. Ich und meine Eltern. Das erste Wort, der erste Schritt. Immer so weiter. Ich sehe schöne Momente, an die ich mich gerne erinnere. Momente in denen ich genau das Richtige getan habe. Momente in denen ich mich geliebt gefühlt habe. Momente mit Freunden und Familie. Und ich sehe Momente, die ich nicht sehen möchte. Die ich lange verdrängt habe, für die ich mich schäme. Alles läuft über die Leinwand. Und wie das so ist – die schlechten Momente wirken viel stärker als die guten. Ja zum Teil habe ich das Gefühl sie vergiften alles andere. So wie es der Biss einer Schlange tut. In den schwierigsten und unangenehmsten Momenten, die ich auf der Leinwand sehe, wende ich den Blick ab. Ich will das nicht sehen, ich will das alles vergessen. Und dann, wenn ich zur Seite schaue sehe ich ihn. Da sitzt er neben mir und schaut mich an: Jesus. Er sitzt da und nimmt meine Hand. Und er sagt zu mir, während er auf die Leinwand deutet: „Das war ganz schöner Mist.“ Und Jesus sitzt da und er weint mit mir in den traurigen Momenten. Und er freut sich mit mir über die Momente des Glücks. Und er schämt sich mit mir in den peinlichen Momenten. So läuft auf der Leinwand der Film

meines Lebens. Von meinem ersten, bis zu meinem letzten Atemzug. Und immer wenn das Gift der unangenehmen Gefühle zu stark wird, dann schaue ich zu Jesus und dann weiß ich: Gott liebt mich trotz aller meiner Fehler. Er liebt mich so sehr, dass er seinen Sohn Jesus in die Welt gesandt hat, damit ich das ewige Leben habe.